

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Schule braucht zukunftsfähige Konzepte

- Wo bleibt der Marshallplan?

Realschul- und Werkrealschulabschluss im Vergleich

- Gleichwertig ist nicht gleich

Die Bedeutung frühkindlicher Bildung

- Wenn die Synapsen verkümmern

Berliner Forschungsinstitut legt neue Studie vor

- Jeder vierte Schüler sitzt in der Nachhilfe

Erste Bilanz bei Diagnose- und Vergleichsarbeiten

- Wir haben die Kirche im Dorf gelassen

Bildungsferne ist nicht nur Frage nationaler Herkunft

- Die Schicht weist den Schulweg

LEB fordert dezentrale Verteilung der Schulpsychologen

- Chance auf schnelle Hilfe wird vertan

Abi 2012 in Hochschule aktuell

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Wo bleibt der Marshallplan? | 3 |
| Gleichwertig ist nicht gleich | 5 |
| Spagat zwischen Langeweile und Stress | 6 |
| Wenn die Synapsen verkümmern | 8 |
| Chance auf schnelle Hilfe wird vertan | 10 |
| Zu wenig Stellen und zu wenig Vernetzung | 11 |
| Stärke für besondere Lebenssituationen | 14 |
| Die Schicht weist den Schulweg. | 15 |
| Jeder vierte Schüler sitzt in der Nachhilfe | 16 |

| | |
|--|----|
| Qualitätsoffensive für die Gymnasien. | 18 |
| <i>SiB</i> -Leserinnen und -Leser sagen ihre Meinung | 20 |
| Wir haben die Kirche im Dorf gelassen | 21 |

Hochschule aktuell

| | |
|--|----|
| Ausbau statt Untertunnelung | 24 |
| Studieninformationstag 2008 | 27 |
| Neues Förderprogramm für Mädchen | 27 |
| Mehr Spielraum bei Stipendien | 27 |



Christiane Staab,
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

nun kommt sie also, die Rolle rückwärts im Bereich der staatlichen Schulaufsicht. Das System Schule sollte durch die Verwaltungsstrukturreform und die Abschaffung der „Sonderbehörden“ (endlich) in die „normale“ Gesellschaft überführt werden. Sie sollten eingebunden werden in das ganze Netz von kommunaler Verwaltung und Landesverwaltung. Schnell sahen sich Schulräte in einer Behörde auf Augenhöhe mit Jugendamts-, Sozialamts-, Sozialen Dienst-, Gesundheitsamtsmitarbeitern und allen, die mit Kindergärten, Schulkindern und Eltern zu tun haben (außerhalb der Schule, sozusagen im zivilen Leben).

Bürgermeister, Kammern, Kirchen und alle, die vor Ort waren, fingen an, sich über „ihre“ Schulen und deren Qualitätsentwicklung Gedanken zu machen. In den Jugendhilfeausschüssen wurden Übergangsquoten zum Megathema. Neue Schulmodelle wurden entwickelt, Kooperationen mit Institutionen aller Art ergaben sich aus der Nähe zueinander. Schulräte vor Ort waren in viele Projekte als Berater, Begleiter und Aufsicht eingebunden. Man lernte sich kennen und schätzen, eben das, was Nähe mit sich bringt.

Zunehmend machte sich bei so vielen „Mitmachern“ und neuen Ideen offenbar die Sorge in Stuttgart breit, was denn hier mit der letzten Bastion der Länderhoheit gerade geschehe.

Kultuspolitik ist Landessache und damit basta! Die Landräte und Bürgermeister dürfen bezahlen, aber doch nicht anfangen in das System hineinzuregieren. Machtgerangel entstand und nach nur 3 Jahren wurde der seidene Faden, den die Schulen als Netzchen nach außen spannten, durchschnitten. Anstatt mutig darauf zu vertrauen, dass langfristig ein festes, tragfähiges Netz um jede Schule im Land durch zahlreiche Partner gesponnen würde, schlug die nackte Panik des Kontrollverlustes zu. Alles sofort beenden, Schulämter raus aus dem vergiftenden Einfluss der kommunalen Partner, die ja vor Ort hätten standortangemessene Schulen basteln können.

Die Landesregierung macht hierbei aus meiner Muttersicht einen zentralen Fehler, der auch immer wieder bei Eltern festzustellen ist.

Daher ein Erziehungstipp an die Landesregierung: Wenn Sie die Schulen langfristig an sich binden wollen, dann schenken Sie ihnen Vertrauen und die Freiheit, die jede Schule für ihre individuelle Entwicklung benötigt. Ebenso wenig, wie ein Kind dem anderen gleicht, gleicht eine Schule der anderen. Zentrale Ansätze sind daher in weiten Teilen fehl am Platze. Je stärker Eltern ihr Kind rigide an sich binden, um es vermeintlich zu behalten, desto eher werden sie es verlieren. Kontrolle und Macht sind Begriffe, die sowohl im Bereich der Bildung wie auch der Erziehung, aber auch der Schulentwicklung nichts zu suchen haben. Liebe Landesregierung, fördern und fordern Sie. Geben Sie Schulen den Raum, sich eigene Partner zu suchen. Lassen Sie sie sich entwickeln und eigene Wege im Rahmen der Profilierung gehen. Nehmen Sie Abstand von Zwangsverheiratung mit Schulleitern, die von der Schulgemeinschaft abgelehnt werden, ebenso wie von der Partnerwahl nach Noten.

Geben Sie den Schulen die Mittel, sich die Partner wählen zu können, die Schule in ihrer einzigartigen Situation benötigt. Das ist nicht immer ein Lehrer. Hierbei sind die Schulämter ein wichtiger Partner. Aber sie dürfen nicht unerreichbar weit weg sein, sondern sie müssen sofort da sein, wenn sie angerufen werden. Und sie müssen informiert sein darüber, was an „ihren“ Schulen läuft. Ein Schulrat, der nur kommt, wenn es Probleme gibt, ist Aufsicht, aber nicht Partner. Das Wichtigste ist aber, den Schulen und ihren Partnern zu vertrauen. Wer vertraut und loslässt, der wird sein Kind bzw. seine Schule für immer behalten. Wer klammert und knebelt, der wird alles verlieren.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine erholsame Urlaubszeit

Ihre

Christiane Staab

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Wiesenblick 6, 72250 Freudenstadt, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Anette Soppa (as), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: http://www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Gleichwertig ist nicht gleich

Realschul- und Werkrealschulabschluss im Vergleich

Sind Realschulabschluss und Werkrealschulabschluss tatsächlich gleichwertig? Rita Haller, Vorsitzende des Realschullehrerverbandes Baden-Württemberg, hat die Gleichwertigkeit genauer unter die Lupe genommen:

Verfolgt man die Diskussion und die Medienberichte zur mangelnden Akzeptanz der Hauptschule und die Forderung, auch Hauptschülerinnen und Hauptschülern eine mittlere Reife zu ermöglichen, reibt man sich verwundert die Augen: An der Werkrealschule gibt es nach 10 Schuljahren einen Werkrealschulabschluss, der einen „dem Realschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand“ dokumentiert. Wozu also die Aufgeregtheit? In der Werkrealschule dauert es nicht länger bis zur mittleren Reife, sie ist gleichwertig – warum wollen dann alle partout auf die Realschule?



Rita Haller

Woran liegt das? Die Hauptschule hat primär das Ziel der Ausbildungsreife und arbeitet darauf hin. Dabei öffnet sich die Schere in den theoretischen Anforderungen insbesondere in den Kernfächern ab Klasse 6 von Jahr zu Jahr deutlicher (ebenso wie zwischen Realschule und Gymnasium!).

In Englisch ist die Anforderung für den Hauptschulabschluss nach dem europäischen Referenzrahmen für Sprachen Level A2 (elementare Sprachverwendung), dies haben gute Realschülerinnen und -schüler nach Klasse 8 erreicht. Beim Realschulabschluss ist Level B1 erreicht (selbstständige Sprachverwendung), d.h., neben einem deutlich größeren Wortschatz auch kompliziertere Strukturen.

Bei einem beispielhaften Vergleich einiger Standards in Klasse 10 werden Unterschiede deutlich:

Hervorragende Startbedingungen

In Klasse 10 der Werkrealschule haben die Schülerinnen und Schüler hervorragende Bedingungen:

- Die Zugangshürde 2,4 in Klasse 9 sorgt dafür, dass sich nur motivierte und leistungsfähige Schülerinnen und Schüler in diesen Klassen treffen, die bereits eine Vorleistung erbracht haben und wissen, worauf sie sich einlassen.
- Die Klassen sind häufig kleiner als die an Realschulen.
- Die Durchschnitte sind recht gut und damit die Chancen, einen Platz auf einer weiterführenden Schule oder einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Warum gibt es offenbar doch ein Akzeptanzproblem? Eine Untersuchung der PH Ludwigsburg aus dem Jahr 2004 kam zu dem Ergebnis, dass die Abnehmer sehr wohl darauf achten, wo der mittlere Bildungsabschluss erworben wurde.

Realschulabschluss und der Abschluss der zweijährigen Bildungsgänge an den beruflichen Schulen genießen eine höhere Akzeptanz, wobei man zwischen den verschiedenen Bereichen unterscheiden muss.

Positiv äußerten sich die Vertreter der gewerblichen Berufe, sie schätzen an den Werkrealschülern Motivation und Arbeitshaltung und sind der Meinung, auch die fachlichen Kompetenzen genügen in der Regel den Anforderungen.

Problematischer wird es in kaufmännischen und Verwaltungsberufen, dort bemängelt man in erster Linie Defizite beim sprachlichen Ausdruck. Große Probleme sehen die beruflichen Gymnasien, bei denen die Durchschnittsnote des Abschlusszeugnisses ein Aufnahmekriterium ist, und die ganz klar feststellen, dass die Noten nicht vergleichbar sind.

Falsche Hoffnungen geweckt

Damit werden vielen Schülerinnen und Schülern Hoffnungen gemacht, die sich nicht erfüllen, sie investieren Zeit und Energie in ein Ziel, das sie nicht erreichen, und müssen sich umorientieren auf Ziele, die sie ohne den Umweg über die Klasse 11 hätten erreichen können.

| WRS | RS |
|---|--|
| – | britisches und amerikanisches Englisch bei normalem Sprechtempo verstehen |
| unkomplizierte Texte zu vertrauten Themen selbst verfassen | Sachverhalte aus Alltag, Beruf, Politik, Sport strukturiert, formal, weitgehend orthographisch und sprachlich richtig verfassen |
| Die SuS verfügen im Bereich des Schreibens über hinreichende orthografische Kenntnisse, so dass sie meistens verstanden werden | grundlegende Regeln der Orthographie anwenden und sie beherrschen die Orthographie des Grundwortschatzes |
| in altersgemäßen Alltagssituationen und bei Themen von allgemeinem Interesse ein Repertoire von häufig gebrauchten Wendungen hinreichend korrekt anwenden | Die SuS verfügen über grundlegende grammatische Strukturen und Formen, die in Alltagssituationen und bei Themen von allgemeinem Interesse zur Verständigung in der Zielsprache erforderlich sind |
| Die SuS können verschiedenartige Texte auf einfache Weise mündlich oder schriftlich zusammenfassen, indem sie dabei den Wortlaut und die Anordnung des Originals benutzen | Die Sus können den Inhalt von Texten im Kerngehalt erkennen, in verschiedener Form wiedergeben, umschreiben, gliedern, untersuchen und bearbeiten |

Auch bei den Standards im Fach Deutsch zeigt der Vergleich ausgewählter Standards die unterschiedlichen Anforderungen:

| WRS | RS |
|--|---|
| Die SuS können Informationen – auch mündliche – in Notizen festhalten, Ereignisse auswerten und darauf in schriftlich korrekter Form reagieren, Ergebnisprotokolle erstellen. | Die SuS können Texte gestalten und einen Schreibprozess eigenverantwortlich planen und gestalten: Sie können sich ein Schreibziel setzen, adressaten- und situationsbezogen schreiben, Gestaltungsmittel einer spannenden Erzählung gezielt einsetzen, literarische Texte nacherzählen, Textmuster des Märchens, der Sage und der Fabel zur kreativen Gestaltung eigener Texte nutzen, literarische Texte ausgestalten, weiter erzählen und umgestalten, die standardisierte Form des Briefes/ der E-Mail für eigene Schreibhandlungen nutzen, einfache Vorgänge beschreiben. |
| Die SuS können Standardsprache und Alltagssprache unterscheiden und situationsgemäß beachten, Die Standardsprache – auch mit Fachbegriffen und Fremdwörtern – korrekt verwenden, Kommunikationssituationen beobachten, beschreiben und reflektieren, adverbiale Bestimmungen benennen und verwenden, Sätze und Satzglieder auch mit Konjunktionen verknüpfen, sprachliche Wege, Wünsche und Möglichkeiten ausdrücken, vergleichen. | Die SuS können die flektierten Grundwortarten unterscheiden und sie ihren Funktionen entsprechend korrekt im Satz verwenden, ... die Satzglieder (Subjekt, Prädikat, Objekte, adverbiale Bestimmungen) unterscheiden, verschiedene Satzarten ... situationsgerecht anwenden, Satzglieder und Sätze mit Konjunktionen situationsgerecht verknüpfen, die unterschiedliche Wirkung der Konjunktionen und Satzverknüpfungen bewusst nutzen ... |

In Mathematik ist der Sprung zur gymnasialen Oberstufe selbst für Realschülerinnen und -schüler relativ groß, der exemplarische Vergleich der Leitidee 3 „Raum und Form“ macht auch hier Unterschiede deutlich:

| WRS | RS |
|---|---|
| Die SuS können den Satz des Pythagoras bei Berechnungen und Beweisen anwenden, geometrische Figuren unter Anwendung angemessener Hilfsmittel ... zeichnen und konstruieren, Eigenschaften geometrischer Objekte beschreiben, Netze, Schrägbilder und Modelle von Körpern anfertigen, den Zusammenhang zwischen Seitenverhältnissen und Winkeln in rechtwinkligen Dreiecken erklären und trigonometrische Funktionen zu Berechnungen verwenden | Die SuS können geometrische Zusammenhänge mit algebraischen Methoden untersuchen, algebraische Probleme geometrisch umsetzen, interpretieren und anschaulich lösen, rechnerische Beziehungen zwischen Seitenmaßen und Winkeln im rechtwinkligen Dreieck herstellen, Eigenschaften geometrischer Objekte und ihrer Beziehungen untereinander erkennen, begründen, und sie zur Analyse von Sachzusammenhängen beim Problemlösen nutzen, ... |

Als Fazit kann man feststellen, „gleichwertig“ ist nicht „gleich“. Das 10. Schuljahr in der Werkrealschule qualifiziert die Absolventinnen und Absolventen gut für verschiedene berufliche Bereiche und ist sicher auch unter dem Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung ein Gewinn für die jungen Menschen. Es ist allerdings unredlich, wenn der Eindruck vermittelt wird, dass die theoretischen Kompetenzen denen guter Realschülerinnen und -schüler entsprechen. Dies wird offensichtlich auch auf der Abnehmerseite so gesehen und auch bei den Eltern, die den „originalen“ Realschulabschluss vorziehen.

Keine „automatischen“ Bildungsabschlüsse

Eine fatale Entwicklung wäre es, wenn aus Gründen der Statistik-Kosmetik die Qualität des Realschulabschlusses abgewertet würde, nur damit jeder (wie in der Bildungsdiskussion von einigen „Fachleuten“ gefordert wird) automatisch mit einem mittleren Bildungsabschluss die Schule verlässt.

Es gibt in unserem System in Baden-Württemberg genügend Möglichkeiten für langsamere Lerner oder Quereinsteiger oder Spätzügler zu einem mittleren Bildungsabschluss zu kommen. Was niemandem nützt, ist ein automatischer Bildungsabschluss, den jeder erhält, der genügend Zeit in der Schule verbracht hat!

Rita Haller

Spagat zwischen Langeweile und Stress

Unterricht im Beruflichen Gymnasium gleicht oft der Quadratur des Kreises

Mit unübersehbarem Stolz in den strahlenden Augen überreichte mir ein asiatischstämmiger Werkrealschulabgänger sein Zeugnis. Er wollte das damals ganz neue Biotechnologische Gymnasium besuchen. Unter seinem Werkrealschul-Abschlusszeugnis stand die Bemerkung. „Der Schüler erhält eine Belobigung“. Das Zeugnis enthielt hauptsächlich Zweier und ein paar wenige Einser. Den entsetz-

ten und unendlich enttäuschten Gesichtsausdruck werde ich nie vergessen, als ich dem Schüler erklären musste, dass eine Aufnahme in irgendein berufliches Gymnasium mit diesem Zeugnis nicht möglich wäre.

Das Zeugnis des Werkrealschulabgängers enthielt außer einer Zwei in Mathematik eine Vier in Deutsch und Englisch. In